



Oben: Ferienhaus in Noto, 2009. Reisen die Bewohner ab, schließen sie die Holzläden und schieben den herausgefahrenen Kubus zurück unters Vordach.
Unten: Blick in die Ausstellung im aut
Fotos: Armin Linke (oben); Günter Richard Wett (unten)



AUSSTELLUNG

Sizilianischer Geheimtipp | Maria Giuseppina Grasso Cannizzo im Innsbrucker Architekturzentrum aut

Der Behälter des Sudhauses im ehemaligen Innsbrucker Adambräu, der einst über mehrere Geschosse reichte, hat drei kreisrunde Öffnungen. Normalerweise sind sie zugedeckt, um die spektakuläre, aber kleine Ausstellungsfläche des dort ansässigen Tiroler Architekturzentrums *aut* zu vergrößern. Die sizilianische Architektin Maria Giuseppina Grasso Cannizzo hat für ihre Ausstellung „Loose Ends“ nun genau diese Öffnungen zum Ort und Mittel einer bizarren Szenerie gemacht. Während sich über einem der drei Einschnitte der gewaltige Eisendeckel in langsamem Takt öffnet und aus dem Innern des neu



eingebauten, hell erleuchteten Tanks das Gezwitscher von Kanarienvögeln zu hören ist, lehnt ein anderer Deckel wackelig über dem düsteren Schlund eines weiteren Tanks. In diesem schwebt eine begehbare, steile Leitertreppe knapp über einem penetrant riechenden, pechschwarzen Ölpfuhl. Der dritte Deckel bewegt sich in kaum wahrnehmbarer Geschwindigkeit auf und ab.

So sinnlich und poetisch die Installation auch ist – sie verweist auf die harten Bedingungen im hauptsächlichen Wirkungskreis der Architektin. Die karge Region im Südosten Siziliens ist geprägt von der Erdölindustrie und der labilen geologischen Formation der Vulkaninsel. Sie verweist aber auch auf die Umstände, unter denen die 1952 in Vittoria geborene Maria Giuseppina Grasso Cannizzo ihre Bauten entwirft. Kompromisslos geht sie dabei nicht etwa von primär formalen Fragen aus, sondern von Narrativen und Kontexten. Mitunter sind das ausgesprochen unattraktive Rahmenbedingungen, wie etwa die vielen heruntergekommenen Schwarzbauten in der Nachbarschaft ihrer Projekte.

Diesem Umfeld setzt die Architektin eine formale und konzeptionelle Strenge entgegen, die die Auftraggeber gelegentlich zu großen Kompromissen gezwungen haben dürfte. Grasso Cannizzos Bauten – in der Ausstellung auf Fotos von Héléne Binet und Armin Linke präsent – dokumentieren immer auch ihren Entstehungsprozess. Die Architektin nimmt dabei eher die Rolle einer Regisseurin dieser Prozesse ein. Musterhaft deutlich wird das bei der radikalen Transformation eines Wohnhauses in Ragusa (2001). Dem italienischen „Disney-Alptraum“ mit seinen zahllosen auskragenden Dächern und Eckbalkonen, hat sie weit mehr weggenommen als hinzugefügt.

.de Dazu auf **Bauwelt.de** | Bildstrecke:
Vom Schnitzen am Pappmodell bis zur Ausführung – Der Umbau von Haus SPR

Umbau eines Einfamilienhauses in Ragusa, 2001. Aus dem „Disney-Alptraum“ ist ein erdbebensicherer Kubus geworden. Mit dem Bauschutt wurde das Grundstück aufgeschüttet.
Fotos: Atelier MGGC; R. Strano; Héléne Binet (von links nach rechts)

Maria Giuseppina Grasso Cannizzo ist eigentlich längst kein „Geheimtipp“ mehr, allein, ihre Wirkungsstätte liegt etwas abseits der ausgetretenen architekturtouristischen Pfade. Und so gab es bisher weder in Deutschland noch in Österreich eine größere Ausstellung zu ihren unaufgeregten Häusern, die größtenteils auf Sizilien stehen. Oft sind das „nur“ Transformationen historischer Bauten, Ein- und Mehrfamilienhäuser und einige wenige öffentliche Gebäude wie der Kontrollturm der Marina in Ragusa. Fulvio Irace, Jurymitglied der Mailänder Triennale 2012, hat die Häuser treffend als „kleine Wunder zwischen Stolz und Bescheidenheit“ bezeichnet. Grasso Cannizzo erhielt vor zwei Jahren die Goldmedaille der Triennale für ihr – noch nicht abgeschlossenes – Lebenswerk und zahllose weitere europäische Preise, so für das Ferienhaus in Noto (2009). Der unscheinbare Bau ist mit Sperrholzplatten verkleidet und hakt sich mitsamt seiner ausfahrbaren Erweiterung auf Schienen fast berührungslos an einem Steilhang über dem Meer fest.

Entwerfen ist ein Denkprozess, der materielle Sinnlichkeit stets im Blick hat, der aber unter Bedingungen stattfindet, die nur begrenzt zu kontrollieren sind – die bemerkenswerte Ausstellung und der passender Weise ungebundene Katalog („Loose Ends“) machen diese These auf großartige Weise sichtbar. Und: Wieso eigentlich nicht gleich von Innsbruck nach Sizilien weiterreisen? *Gernot Weckherlin*

Maria Giuseppina Grasso Cannizzo. Loose Ends | aut. architektur und tirol, Lois Welzenbacher Platz 1, 6020 Innsbruck | ► www.aut.cc | bis 20. September | Der Katalog (Lars Müller Publishers) kostet 40 Euro.

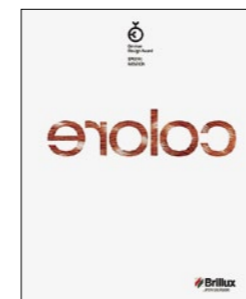
MÜNSTER

Titanweiß und andere Farben | Brillux wird 125

Ein waghalsiges Vorhaben: Über 40.000 Gäste – das entspricht einer Stadt von der Größe Siegburgs oder Kaufbeurens – in der eigenen Stadt zu bewirten, um zu zeigen, was man als Unternehmen in 125 Jahren erreicht hat. 40.000, das ist die Zahl der Kunden, vom Handwerker bis zum Architekten, die alle auf die eine oder andere Art mit den Farben der Firma Brillux aus Münster arbeiten. Das Adjektiv „mittelständisch“ ist für Brillux eigentlich zu klein, aber die großen Zahlen werden nicht gern genannt, denn auf das Image der überschaubaren Community legt man Wert. 2400 Mitarbeiter sind es, bei einer halben Milliarde Umsatz. Das Firmenjubiläum fand am letzten Juniwochenende statt. Dass in Münster etwas Besonderes im Gang war, war schon daran zu erkennen, dass am Bahnhof keine Taxis mehr zu haben waren. Der eine Fahrer, den ich glücklicherweise kappern konnte, hatte eine ganz persönliche Erklärung: Weil auch die öffentlichen Busse knapp waren in der Stadt, hatte er den Schulausflug seiner Tochter zusammen mit Kollegen privat organisiert und die Schüler eben zum Wandern gefahren.

Mich fuhr er dann zur Festhalle mit Ausstellung auf dem Gelände der ehemaligen York-Kasernen, wo demnächst ein großes Wohngebiet um einen verwildert begrünten Festplatz entstehen soll (Seite 10). Was dort zwischen den Ziegelbauten zu sehen war, sprengte jedenfalls alle Maßstäbe eines provisorischen Baus. Ein Veranstaltungshaus, größer als zwei Bierzelte auf dem Oktoberfest und ein dichtes Veranstaltungsprogramm mit dem Ziel: dafür zu werben, dass die Idee des Handwerks heute weiter und neu gefasst werden muss, wenn das Metier nicht unter die Räder des Baubooms kommen soll.

Zum Event erschien die neunte Ausgabe von „Colore“, einer Firmenzeitschrift, die auf anregende Weise über das rein werbliche Portfolio solcher Magazine hinausgreift. In der aktuellen Ausgabe erläutert etwa einer der großen Weltreisenden unter den Architektur Fotografen, Iwan Baan, warum die Farbe Weiß bei Architekten in allen Winkeln der Welt so beliebt ist (im Bild unten in einem Haus von Sou Fujimoto). Farben, so wird im Interview deutlich, haben je nach Land ihre eigene, kulturelle Geschichte. Die Farbe Weiß, so darf man vermuten, bleibt aber der Favorit. *KG*



NACHLESE

Wiederbelebungsversuche | Symposium der Bundesstiftung Baukultur in Venedig

In den letzten sechs Jahrzehnten sank die Einwohnerzahl des historischen Zentrums von Venedig um 66 Prozent, auf inzwischen weniger als 60.000. Rund 1000 Venezianer verlassen jedes Jahr ihre Heimatstadt. Dafür kommen jährlich bis zu 30 Millionen Touristen, nicht wenige mit riesigen Kreuzfahrtschiffen, die spektakulär mitten durch die Stadt gesteuert werden. Echtes städtisches Leben in Venedig erlischt.

Grund genug für die Bundesstiftung Baukultur, sich im Rahmen der 14. Architekturbiennale dieser einmaligen Stadt anzunehmen. Ende Juni diskutierte man im Deutschen Studienzentrum Venedig unter dem Titel „Venedig beleben“ über die Zukunft der Lagunenstadt. Ihre Geschichte und ihr jüngstes Schicksal hat für den Vorstandsvorsitzenden der Bundesstiftung, Reiner Nagel, Modellcharakter für manche andere in Not geratene Stadt. „Venedig darf sich nicht länger den Entwicklungen der Moderne anpassen, die Moderne muss sich der Stadt anpassen. Die in Italien gegründete *slow-city*-Bewegung könnte eine Lösung sein.“ Venedig vereine bereits viele Kriterien, die oft für die Stadt der Zukunft diskutiert würden: Mobilität ohne Autos, Einkaufen im Quartier, Freizeitsnutzung des öffentlichen Raums, ein großer Anteil auf Handarbeit beruhender Dienstleistungen, kurze Wege im Quartier.

Diese Haltung wurde von den drei Referenten des Symposiums geteilt. Für Sergio Pascolo, Professor für Architektur und Urban Design an der Universität IUAV di Venezia, veranschaulicht Venedig mustergültig das Zusammenspiel von städtischer Dichte, umgebener Natur und kleinteiligen Arbeitsstrukturen – ideale Bedingungen für die Produktion von Ideen und immateriellen Werten. Was fehlt, sei eine kohärente „digitale und grüne Strategie“ der Stadt. Wie diese aussehen könnte, dazu hat Pascolo im vergangenen Jahr das Buch *Abitando Venezia* (Venedig beleben) veröffentlicht.

Clemens F. Kusch arbeitet als Architekt in Venedig und hat kürzlich einen Architekturführer zu Bau-

30 Millionen Touristen im Jahr: Kreuzfahrtschiff vor der Kulisse Venedigs
Foto: © Bundesstiftung Baukultur

ten und Projekten veröffentlicht, die nach 1950 in der Stadt entstanden sind (Bauwelt 24). Aus dieser Perspektive gerät man erst gar nicht in die Gefahr, sich in allzu historischen Bezügen zu verlieren. Kusch setzt auf reformatorische Kräfte in der Stadt, die es durchaus gebe, die es aber auf Grund von schleppenden Planungs- und Genehmigungsprozessen zunehmend schwerer hätten.

Langsamkeit als Chance: Verfall und Niedergang würden Orte produzieren, die es kreativ zu besetzen gelte und sei es im Rahmen spontaner Aktionen, so der Landschaftsarchitekt Andreas Kipar. Er ist an der Planung für die Expo 2015 in Mailand beteiligt, die Ableger in Venedig und in ganz Norditalien haben wird. Kipar kultiviert auf dem venezianischen Festland Industriebrachen in 50x50 Meter großen Parzellen, für ihn ein Beitrag zu dem, was er als „Venice Green Dream“ bezeichnet.

Das politische Venedig erfährt gerade eine Erneuerung der eher ungeplanten Art. Nachdem im Juni Venedigs Bürgermeister wegen seiner Verstrickung in den Korruptionsskandal um das Bauprojekt „Mose“ – ein riesiges Schleusensystem, das die Lagune vor Hochwasser schützen soll – in Polizeigewahrsam genommen wurde, trat in der Woche des Symposiums der gesamte Stadtrat zurück. Venedig gleicht seitdem einem führungslosen Schiff. Reiner Nagel sieht darin eine Chance: „Die Situation einer kommissarischen Stadtregierung bis zur Neuwahl 2015 sollte genutzt werden, Ziele für ein weiterhin lebendiges und von modernem Leben geprägtes Venedig auf die politische Agenda zu setzen.“ Vielleicht ist Baukultur ein Instrumentarium, das dabei helfen kann?

Christian Breusing

Bauwelt 38 | wird sich ausführlich mit der Situation Venedigs beschäftigen